

## Tagungsbericht

### 1. Fachtag Industriekultur. Industriekultur als Produkt

22.06.2017, 10:00 bis 15:00 Uhr

Industriemuseum Chemnitz, Zwickauer Straße 119, 09112 Chemnitz

Gemeinschaftsvorhaben des Zweckverbands Sächsisches Industriemuseum und der Kulturstiftung des Freistaates Sachsen.

---

Die im Jahr 2009 gemeinsam von Kulturstiftung und Zweckverband durchgeführte Tagung „Industriekultur in Sachsen. Neue Wege im 21. Jahrhundert“ hatte zu einer Neubestimmung des Themas und einer Steigerung der Aktivitäten auf diesem Feld geführt. Erklärtes Ziel des ersten Fachtages Industriekultur am 22.06.2017 war es nun, den eingeschlagenen Weg weiter zukunftsgerichtet zu denken sowie konkrete Möglichkeiten der Umsetzung und Vermittlung – also "Produkte" in einem erweiteren Wortsinn – zu entwickeln. Zugleich sollte anschaulich gemacht werden, wie sich Partner aus der Wirtschaft, der Tourismusbranche und der Bürgergesellschaft für die Durchführung und Finanzierung von Industriekulturprojekten gewinnen lassen.

Als Veranstalter des Fachtages begrüßten der Leiter des Industriemuseums Chemnitz OLIVER BREHM und der Stiftungsdirektor der Kulturstiftung des Freistaates Sachsen RALPH LINDNER rund 120 Teilnehmer aus ganz Sachsen. Im darauffolgenden Grußwort des Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst (SMWK) betonte Staatssekretär UWE GAUL die große Bedeutung, die Industriekultur als ein Landesthema für die Staatsregierung seit 2010 gewonnen hat. Als künftige Höhepunkte der unter Federführung des SMWK betriebenen Landesaktivitäten benannte er die im Jahr 2020 stattfindende 4. Sächsische Landesausstellung zum Thema Industriekultur mit ihrem Schwerpunkt in der Region Zwickau und das dann sachsenweit auszurichtende Jahr der Industriekultur.

Zwei Impulsvorträge machten am Vormittag die in den letzten Jahren entwickelte neue Sicht auf die Industriekultur anschaulich. Am Nachmittag diskutierten dann Vertreter aus den Bereichen Tourismus, Wirtschaft und Wissenschaft über konkrete Projekte und Erfahrungen. Eine von JUSTUS H. ULBRICHT (Geschäftsführer des Dresdner Geschichtsvereins e.V.) moderierte lebhaft Diskussionsrunde mit dem Publikum schloss sich an beide Teile an.

JOSEPH HOPPE (Stv. Direktor des deutschen Technikmuseums Berlin) stellte in seinem Vortrag VORBILD METROPOLE? DAS BEISPIEL BERLIN die Arbeit des Berliner Zentrums Industriekultur (b.i.z.) vor. Unter dem Dach „Elektropolis“ konzentriert man sich in Berlin thematisch auf das industriekulturelle Erbe der Elektrizitätswirtschaft sowie die heutige Nutzung und Inwertsetzung dieses Erbes. Koordiniert werden diese Aktivitäten von dem an der HTW Berlin angesiedelten b.i.z. Aufgebaut mit EU-Förderung, wird es heute vom Berliner Senat institutionell gefördert. Prof. Hoppe nannte drei Aufgabenschwerpunkte:

- (1) die Grundlagenarbeit: Diese umfasst die Forschung und die im „Forum für Industriekultur“ betriebene Begriffsbildung und konzeptuelle Schärfung der Beschäftigung mit Industriekultur sowie
- (2) die operative Arbeit: Hier geht es um das Bereitstellen und Vermitteln von Experten und Expertise, der projektbezogenen Zusammenarbeit mit Experten sowie dem Qualifizieren der Akteure,
- (3) die Inwertsetzung des industriekulturellen Erbes: Diese beinhaltet in erster Linie neue Vermittlungsangebote und den Aufbau einer touristischen Route durch Berlin.

Vor der Entwicklung von Produkten schafft ein am b.i.z. zuständiges Team Wissensgrundlagen und identifiziert Innovations- und touristische Potentiale. Mit Blick auf die im b.i.z. gewonnenen Erfahrungen betonte JOSEPH HOPPE die Notwendigkeit der Vernetzung aller Akteure und das Vermeiden konkurrierender Zuständigkeiten.

Aus Sicht des Unternehmers widmete sich FRITZ STRAUB (Geschäftsführender Gesellschafter der Deutschen Werkstätten Dresden) der Frage WELCHE PRODUKTE BRAUCHT DIE INDUSTRIEKULTUR? Mit den Deutschen Werkstätten in Dresden stellte er ein Unternehmen vor, das sich bis heute zu den industriekulturellen Werten aus seiner Gründungszeit 1907 bekennt. Gestaltungswille, Qualitätsarbeit und Unternehmenskultur sind Teil der Unternehmensidentität und Basis der erfolgreichen – aber keineswegs geradlinigen – Entwicklung nach der Reprivatisierung im Jahr 1992. Anhand des Aufbaus neuer Tätigkeitsfelder in der jüngeren Entwicklung der Werkstätten und der damit verbundenen strategischen Entscheidungen machte FRITZ STRAUB deutlich, welche bedeutende Ressource die von den Deutschen Werkstätten gelebte Industriekultur für das „Produkt“ Unternehmen und sein Bestehen am Markt ist.

In der Podiumsdiskussion am Nachmittag wurden aktuelle Erfahrungen von Praktikern diskutiert. So stellte CHRISTIANE BAUM (Geschäftsführerin ERIH) die Europäische Route der Industriekultur und deren aktuelle Weiterentwicklung vor. Das europaweite Netzwerk vermarktet Orte der Industriekultur und bettet sie in eine europäische „Industriekultur-Erzählung“ ein. Mit der neuen Website und der Marke „ERIH“ konzentrieren sich die in diesem Netzwerk zusammengeschlossenen Akteure auf konkrete Vorhaben (z.B. Marktanalysen, Expertenpools) und auf die gemeinsame Qualifizierung ihrer Angebote. CHRISTIANE BAUM betonte, dass die Industriekultur trotz der durch ERIH geschaffenen Öffentlichkeit immer noch ein Nischenthema sei. Dies liege einerseits am hohen Erklärungsbedarf des Begriffs, andererseits an der oftmals fehlenden Transparenz vorhandener Strukturen in den Regionen.

Der Immobilienentwickler BERTRAM SCHULZE (Leipzig und Nürnberg) rekapitulierte in seinem Vortrag die gelungene Transformation der Leipziger Baumwollspinnerei von einem ehemaligen Industriebetrieb hin zur heute international bekannten Marke „Spinnerei“ durch die Wiederbelebung des zehn Hektar großen Areals am Rand des noch immer im Umbruch befindlichen Stadtteils Leipzig-Plagwitz.

SÖREN UHLE (Geschäftsführer Chemnitzer Wirtschafts- und Entwicklungsgesellschaft) blickte auf den Entwicklungsprozess der „Chemnitzer Tage der Industriekultur“ zurück. Mit diesem 2017 zum achten Mal stattfindenden Festival nimmt Chemnitz eine Vorreiterrolle in Sachsen ein. Voraussetzung für diese Erfolgsgeschichte waren bei den handelnden Akteuren ein Einstellungswandel hin zur Industriekultur als Zukunftsthema, mit dem auch die regionale Wirtschaft als aktiver Partner gewonnen werden konnte.

PROF. HELMUTH ALBRECHT (TU Freiberg) fasste anschließend die Ergebnisse seiner Anfang 2017 vorgelegten Studie „Industriekultur im ländlichen Raum“ zusammen. Er wies hierbei auf die große Zahl industriekultureller Orte im ländlichen Raum und ihr Potential für die regionale Entwicklung ebenso hin, wie auf die oftmals geringe Unterstützung für lokale Akteure bei Erhalt, Inwertsetzung und Entwicklung geeigneter Produkte. Er betonte die Bedeutung des industriekulturellen Erbes, dessen Erhaltung und Schutz erst die Grundlage für die Entwicklung von Produkten und damit auch für die angestrebte Weiterentwicklung der Industriekultur insgesamt sei. Die Suche nach geeigneten und nachhaltigen Projekten diene der Nutzbarmachung des industriekulturellen Erbes Sachsens als einer Ressource für Gegenwart und Zukunft.

In der von JUSTUS H. ULBRICHT moderierten Diskussion zielten die Wortmeldungen der Teilnehmer auf verschiedene Themenfelder ab. Zunächst war das Tagungsthema Anlass für eine kontroverse Diskussion. Einigkeit bestand darin, daß Industriekultur als ein Prozess zu verstehen sei, aus dem dann später konkrete Produkte entwickelt werden.

Angesprochen wurde auch das Verhältnis zwischen Industriekultur und Wirtschaft, insbesondere auch die finanzielle Unterstützung der Industriekultur. Als Vorbild gilt hier die erfolgreiche Beteiligung der Wirtschaft an den Tagen der Industriekultur in Chemnitz und Leipzig.

Von verschiedenen Seiten gewürdigt wurde das große Interesse der sächsischen Landesregierung an dem Thema Industriekultur. Kritisch gesehen wurde die ob der Vielzahl an Akteuren und Interessen bestehende Unübersichtlichkeit von Zuständigkeiten.

Thematisiert wurde das in Sachsen für 2020 geplante Jahr der Industriekultur. Mit Blick auf die in Sachsen anstehenden Aufgaben, wie die Weiterentwicklung der Route der Industriekultur sowie ein dann mit Leben zu erfüllendes Jahr der Industriekultur 2020, wurde das Konzept von „Ruhr 2010“ als Vorbild empfohlen. Unter dem Arbeitsmotto „Für jeden ist etwas dabei“ wurde dort ein attraktives Programm geschaffen, das viele Bürgerinnen und Bürger einbezogen hat.

In der Diskussion meldeten sich auch Verantwortliche von bedrohten Immobilien aus der Industriekultur. Im Rahmen der Veranstaltung konnten hierfür zwar keine konkreten Lösungsvorschläge unterbreitet werden, jedoch wurde deutlich, wie wichtig die Vernetzung und gegenseitige Information ist, um im Sinne eines Netzwerks unterstützen und stärken zu können. Die neue Website "Industriekultur in Sachsen" ist hier eine zentrale Anlaufstelle. Wortmeldungen gab es in diesem Zusammenhang auch zur Idee der Aufstellung einer "Roten Liste" gefährdeter Orte der Industriekultur. Auch die Möglichkeit zum akuten Eingreifen zum Schutz bedrohter Objekte wurde gefordert.

### **Fazit und Ausblick**

Im Ergebnis ist es gelungen, zum 1. Fachtag Industriekultur die wichtigsten Akteure in einer öffentlichen Veranstaltung zu versammeln. Rund 120 Vertreter aus der Bürgergesellschaft, Wirtschaft, Politik und Tourismus nahmen an der Veranstaltung teil. Einig war man sich über die Bedeutung derartiger Treffen. Sie dienen der Motivation, der Vernetzung und Weiterbildung in einem Feld, das an der Basis oft von autonomen Einzelakteuren geprägt ist. Regelmäßige Treffen zu wechselnden Themen sind daher wünschenswert.

Das Interesse am Thema ist ungebrochen groß. Die Zukunftsperspektive (Wie sieht die Arbeit in Zukunft aus?) bestimmt inzwischen das Handeln und die Überlegungen bei der Beschäftigung mit Industriekultur. In diesem Zusammenhang gilt es die Handlungsempfehlungen von 2010 anzupassen und weiterzuentwickeln. Die Erwartungen an das Jahr 2020 mit Landesausstellung und Jahr der Industriekultur sind groß. Erwartet werden jetzt konkrete Informationen über die Möglichkeit, sich mit konkreten Projekten einbringen zu können. Einige Akteure haben bereits mit der Vorbereitung eigener Projekte begonnen.

Als wichtiges Thema wurde die Notwendigkeit einer koordinierten Zusammenarbeit der verschiedenen Akteure angesprochen. Die zunehmend von den Großstädten ausgehende Vernetzung mit dem ländlichen Raum sollte fortgesetzt werden. Hierzu dient die neue Website Industriekultur in Sachsen. Doch der Ausbau der Informationsplattform ist nur mit Unterstützung der Akteure in ganz Sachsen möglich.

Zwischen dem Engagement für den Erhalt und der Vermarktung von Industriekultur stehen konkrete Projekte und Produkte. Bei allen Aktivitäten ist ein besonderes Augenmerk auf Nachhaltigkeit zu legen.

## **Programm**

### **BEGRÜSSUNG UND EINFÜHRUNG**

Dr. Oliver Brehm, Geschäftsführer Zweckverband Sächsisches Industriemuseum und Museumsleiter Industriemuseum Chemnitz und Ralph Lindner, Stiftungsdirektor der Kulturstiftung des Freistaates Sachsen

### **GRUSSWORT DER STAATSREGIERUNG**

Staatssekretär Uwe Gaul, Sächsisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst  
10.20–10.40 Uhr

### **VORBILD METROPOLE? DAS BEISPIEL BERLIN**

Prof. Joseph Hoppe, Stellv. Direktor des Deutschen Technikmuseums Berlin/Berliner Zentrum für Industriekultur

### **WELCHE PRODUKTE BRAUCHT DIE INDUSTRIEKULTUR?**

Fritz Straub, Geschäftsführender Gesellschafter der Deutschen Werkstätten, Dresden  
11.00–12.00 Uhr

### **DISKUSSION**

Moderation Dr. Justus H. Ulbricht, Geschäftsführer Dresdner Geschichtsverein e. V.  
12.00–13.00 Uhr

### **MITTAGSPAUSE**

13.00–15.00 Uhr

### **PODIUMSDISKUSSION**

Moderation Dr. Justus H. Ulbricht, Geschäftsführer Dresdner Geschichtsverein e. V.  
Prof. Dr. Helmuth Albrecht, Lehrstuhl für Technikgeschichte und Industriearchäologie, Technische Universität Bergakademie Freiberg  
Christiane Baum, Geschäftsführerin European Route of Industrial Heritage (ERIH)  
Bertram Schulze, Geschäftsführer der Leipziger Baumwollspinnerei  
Sören Uhle, Geschäftsführer Chemnitzer Wirtschaftsförderungs- und Entwicklungsgesellschaft mbH